

Prolog

Der Mensch Tantalus war einst als Gast beim Gott Jupiter eingeladen. Er feierte zunächst zusammen mit den anderen Göttern, wurde jedoch schnell übermütig und prahlte. Die Götter bemerkten, dass er als Mensch einfach nicht in ihre Welt passte und Tantalus sich negativentwickelt hatte, sodass sie ihn daraufhin stürzten und ihn und seine Familie verfluchten. Hier entstand und begann der Tantalidenfluch. Seither werden Tantalus' Nachkommen meist zu Mördern an ihrer eigenen Familie und/oder selbst von Familienangehörigen aus Rache und Hass getötet.

So opferte Agamemnon, ein Heerführer und Nachkomme des Tantalus, der Göttin Diana seine älteste Tochter Iphigenie, um seinen Krieg gegen Troja gewinnen zu können. Im Glauben, Iphigenie sei tatsächlich tot, ermordet ihre Mutter Klytaimnestra ihren Ehemann Agamemnon, welcher ihr gemeinsames Kind augenscheinlich töten ließ. Die verbliebenen Geschwister Iphigenies Orest und Elektra hingegen, hegen wegen der Mordes an ihrem Vater einen Groll gegen ihre Mutter und schließlich ermordet Orest mit Hilfe Elektras seine eigene Mutter. Somit ist auch er unrein geworden und dem Fluch verfallen. Er flüchtet vor seinem Schicksal, nun selber wohl von Familienangehörigen oder anderen wegen seiner Untat aus Rache getötet zu werden. Sein Ziel liegt darin, zur einzigen Möglichkeit zur Lösung des Fluches, eine beschriebene Götterstatue zu finden. So landet er auf seiner Flucht zusammen mit seinem alten Freund an der Küste der Insel Tauris.

Iphigenie wurde von der Göttin Diana verschont. Sie wurde nicht getötet, sondern in einer "Wolke" von der Göttin nach Tauris gerettet, wo Iphigenie ihr nun aus Dankbarkeit als Priesterin ihres Tempels dient. Iphigenie hält Thaos, welcher König von Tauris ist und sie heiraten will, durch ihre kluge und liebevolle Art davon ab, Menschen zu opfern. Bevor sie nämlich auf Tauris ankam, war es Brauch, alle fremden Gestrandeten der Göttin Diana zu weihen.

1.Kapitel

König Thoas von Tauris erlies das Gesetz, nach dem alle fremden Gestrandeten nicht mehr wie vorher der Diana geopfert werden, sondern ihr huldigen und zu ihr beten müssen.

Nach einer langen, anstrengenden Flucht vor den Tantaliden, gelangten Orest und sein Freund und Begleiter Pylatos endlich an die Küste Griechenlands. Erleichterung macht sich breit. Sie hatten es tatsächlich geschafft, sie waren Orests Familie mit dem Fluch entkommen. Orest hätte es nicht für möglich gehalten, dass seine Schwester Elektra ihn nicht an der Flucht hindern würde oder gar darauf bestehen würde mit zu kommen. Sie konnten es kaum fassen, sie hatten das Meer erreicht, das Tor zur Welt stand ihnen offen. Der Tantalide konnte sein Freude nicht für sich behalten, er schrie sein Glück in den Wind, die ganze Welt sollte erfahren, dass ihm, dem kleinen, verfluchten Griechen, die Flucht doch tatsächlich gelungen war.

"Wir haben kein Boot!" Pylatos holte seinen Freund wieder auf den Boden der Tatsachen zurück. Das hatte er nicht bedacht. "Was machen wir jetzt?", wollte sein Freund wissen. "Toller Plan Orest." Doch dieser schwieg. Er setzte sich auf den Boden, nahm den Kopf zwischen die Knie, so saß er immer da wenn er nach dachte. Pylatos erinnerte sich noch genau, an ihrem ersten gemeinsamen Schultag war der kleine Orest auf ihn zu gekommen, zu gegeben er war damals sehr klein gewesen, er ging ihm grade bis zur Schulter, er kam auf ihn zu, streckte ihm die Hand entgegen und stellte sich vor. Er war den Kleinen den ganzen Tag nicht los geworden, dass hatte ihn erst sehr gestört, er wollte nicht mit dem schwachen Däumling in Verbindung gebracht werden, er war immer hin Pylatos, der Sohn des bekannten Politikers Chora, war groß, kräftig und mutig; der Schwächling brachte ihn nur in Verruf. Doch in der ersten Mathe Stunde überraschte ihn Orest, während die anderen auf ihre Tafeln starrten, sich die Haare rauften oder anfangen aufzugeben, zog der kleine Orest, der kaum über den Tisch sehen konnte, seine Beine hoch, nahm den Kopf zwischen die Knie und begann nach zu denken. Alle starrten ihn entsätzt an, einige lachten sogar, aber Orest würdigte sie keines Blickes und begann zu schreiben. Er löste die ganzen Aufgaben, von da an wusste Pylatos, dass Orest zwar klein war, aber er sich davon auf keinen Fall beeinträchtigen ließ.

Auf einmal stand Orest auf, wandte sich ab und begann an der Küste unruhig auf und ab zu laufen. Doch was war das dort hinten in der Bucht, da leuchtete ein helles Licht. Konnte das ein Dorf sein, zumindest eine Siedlung. "Pylatos, Pylatos. Sieh dort in der Bucht, ein Dorf!", schrie er seinen Freund entgegen.

Hoffnung keimte in Orest auf, er konnte es schaffen, die Götterstatue finden und den Fluch brechen. Seine Familie wäre endlich frei und der Tod seiner Schwester Iphigenie, der ihm die Augen öffnete und ihn dazu bewog den Fluch lösen zu wollen, wäre nicht umsonst gewesen.

Aber dafür müsste er die Statue finden und die wird niemals, so dachte er zumindest, auf dem griechischen Festland versteckt sein. Das wäre zu nah, zu einfach für die Götter. Er musste los, das Dorf erreichen, ein Boot finden und in die Welt hinaus fahren.

Schnell packte er ihre Sachen zusammen und lief in Richtung des Dorfes. Pylatos folgte ihm mit langem Abstand. Orest erkannte die Unlust in seinem Gesicht, er konnte ihn gut verstehen, sie reisten nun schon seit mehr als vier Tagen und die Dunkelheit brach auch schon herein. Bis zum Dorf wollte er es wenigstens schaffen, für seine geliebte Schwester Iphigenie.

Orest packte der Ehrgeiz, er musste es einfach bis zum Dorf schaffen. Mit seinen kleinen Beinen lief er den schmalen Trampelpfad an den Klippen der Küste entlang. Der Pfad führte in einen kleinen Wald, ohne lange nach zu denken, folgte er dem Weg hinein. Er hatte keine Angst im dunklen Wald, als kleiner Junge hatte er seinen Vater oft zur Jagt begleitet, er fühlte sich fast als käme er nach Hause, aber die Heile Welt existierte nicht mehr, sein Vater hatte seine Schwester geopfert und hatte dafür selbst mit dem Leben bezahlen müssen, er selbst war zum Mörder geworden, der Fluch hatte sein ganzes Leben zerstört. Er musste die Chance die sich ihm gerade bot nutzen. Aber Pylatos blieb immer weiter zurück, er bekam es in dem immer dunkler werdenden Wald mit der Angst zu tun, er war von seinem berühmten Vater immer verwöhnt worden, er wurde zu Politiker erzogen, Orest hingegen zum Krieger und Heerführer.

Orest lief durch den Wald und sprang über Wurzeln, Steine und Äste, als hätte er nie was anderes getan. Pylatos viel zurück, hielt aber Anschluss an seinen Begleiter. Der Wald wurde dunkler und es kam Pylatos fast so vor als würden die Äste der Bäume um ihn herum mit ihren langen, knochigen Fingern nach ihm greifen. Er bekam es mit der Angst zu tun, begannen sich die Götter schon an ihm zu rächen, konnte er sich wirklich mit Orest gegen die Götter auflehnen oder würden die Götter ihn dafür bestrafen?

Die Bäume wurden langsam lichter, bald hatten sie das Ende des Waldes erreicht. Der würzige Geruch des Meeres stieg ihnen in die Nasen, in der Ferne nahmen sie schemenhaft die Lichter des kleinen Fischerdorfs war. Sie ließen den Wald hinter sich und traten auf freies Feld. An beiden Seiten konnten die Konturen der schroffen Klippen wahrnehmen, das Dorf befand sich in einer Senke zwischen diesen. Das Dorf befand sich nicht direkt, sondern befand sich hinter einem Damm, da hinter konnten sie die raue See nur erahnen.

Pylatos konnte sich als erster von dem Anblick lösen, er sah sich noch einmal um und ging dann Richtung Dorf, vielleicht würde er dort ein Boot auftreiben können. Orest konnte sich nicht losreißen, also beschloss er vor zu gehen. Er folgte dem schmalen mit Dornengestrüpp

überwucherten Weg. Sie erreichten das Dorf mit Mühe und Not und das Blut an ihren Beinen war rot.

Sie folgten einer kleinen, verwinkelten, menschenlosen Gasse in die Mitte des Dorfes. Das Gässchen endete in einem kleinen Marktplatz, die Fenster der Häuser drum herum waren hell erleuchtet, sie tauchten den kleinen Platz in ein warmes, geradezu gemütliches Licht. "Pylatos, klopfen wir an eine Tür und bitten um einen kleinen Kahn?" Pylatos sah sich um und antwortete dann "Was anderes bleibt uns wohl kaum übrig oder wir müssen hier auf dem Platz schlafen.", Orest Blick fiel auf ein kleines, einfach wirkendes Häuschen am Ende des Platzes, es stach ihm ins Auge, er wusste selbst nicht genau warum. Seine Füße bewegten sich wie von selbst auf das Haus zu. Auf halben Weg hörte er ein Räuspern aus dem Eingang eines der anderen Häuser, dort saß ein alter, abgerissen wirkender Mann mit einem Fischkopf auf der Hand auf den er einzureden schien. Der Mann blickte sie mit verwirrend, hellen Augen an, er blickte ihm direkt in die Augen, er blinzelte nicht einmal. Die beiden Freunde wussten nicht wie sie dem Mann gegenüber treten sollten, er wirkte so verwirrend. Auf einmal stand der Mann auf, die Hand mit dem Fischkopf ihnen entgegen gerichtet. Er blickte den Fisch an "Klein oder nicht klein. Mein oder nicht dein, das ist hier die Frage", sagte er als spräche er mit dem abgehackten Fischkopf. Die beiden Griechen bekamen es mit der Angst zu tun, sie waren noch nie einem so seltsamen Menschen getroffen, aber was blieb ihnen anderes übrig als ihn um Hilfe zu bitten. Eine Alternative hatten sie nicht. Da fasste Orest Mut und bat den verwirrten, alten Mann um Hilfe. Erstaunlicher Weise bedeutete der Mann ihnen ihm zu folgen, er nahm sie mit sich in das kleine, einfache Häuschen am Ende des Platzes, dass Orest vorher schon aufgefallen war.

Das Haus war auch von innen ärmlich, hinter der Tür stand ein abgestoßener, alter Tisch mit ebenso durgesessenen Stühlen an einem wärmenden Kamin. Der Mann blinzelte einmal kurz und sah die Beiden dann, zu ersten Mal, mit klaren Augen an. "Ihr kommt aus dem inneren des Landes, oder", fragte er mit klarer, fester Stimme. Die Verwirrung, die eben noch in seinem Gesicht zu lesen war vollends verschwunden. Orest war nun selbst verwirrt, hatte er eben nur die Verwirrung gespielt? Konnten sie ihm trauen oder spielte er auch jetzt? Aber etwas anderes als ihm zu vertrauen blieb ihm nicht übrig, zurück nach Hause konnte er nicht ohne gefahrzulaufen getötet zu werden. Also nickte er. "Dann stimmt die Prophezeiung also doch.", stellte der Alte fest. "Was, welche Prophezeiung?", dieser Mann verwirrt nun uns dachte sie Pylatos, er wurde von den Göttern geschickt, sie beginnen sich an uns zu rechnen, wir hätten uns nicht gegen sie auflehnen dürfen. "Die Sage der Prophezeiung ist schon so alt, wie unser Dorf hier.", begann der Mann zu erzählen, während er seinem Besuch begann Wein einzuschenken und in einem der vielen Schränke neben dem Feuer nach Brot zu suchen begann. "Mein Großvater erzählte mir davon als ich noch ein kleiner Junge war, ich erinnere mich als wäre es gestern gewesen." Seine Augen wurden wärmer, er musste seine Großvater sehr gemocht haben, vor seinem inneren Auge spielte sich bestimmt die Szene seiner längst vergangenen Kindheit ab, dachte sich Orest. "Es war damals eine dieser Sturmtage, der Sturm rüttelte an den Fenstern dieses alten Hauses hier, als würde er um Einlass bitten. Mein Großvater stand dort drüben am Feuer," Er deutete auf das kleine

prasselnde Feuer, was er soeben unter einem Gusseisentopf entfacht hatte. " und kochte eine Suppe aus den Resten der Fische, die wir am Vortag gefangen hatten. Ich selbst saß auf dem alten, ausladenden Schaukelstuhl vor einem warmen Feuer im Kamin, unter einer warmen Decke und schlürfte eine Tasse warmen Tee. Er sah mich damals mit seine treuen Großvater Augen an und fragte mich ob ich eine Geschichte hören wollte. Klar wollte ich, mein Großvater erzählte immer die besten Geschichten im Dorf. Und so erzählte er mir die Geschichte der Prophezeiung.

Vor vielen, vielen hundert Jahren, als die ersten Menschen in unsere Bucht kamen und diese Dorf gründeten, kamen die Götter aus dem Olymp, um dieses Dorf zu segnen. Die Menschen feierten mehrere Tage mit den Göttern und einem menschlichen Freund der Götter. Dieser Mensch Mann dachte den Göttern ebenbürtig zu sein und behandelte unser Vorfahren wie Abschaum. Dieser Mensch wurde von den Göttern Tantalus genannt, sie schienen nicht begeistert von seinem Verhalten zu sein und einige, besonders der Göttervater Zeus, schien gar einen Groll auf ihn zu hegen. Götter und Menschen feierten eine Woche zusammen, Tantalus geriet immer weiter in den Hintergrund, keiner schenkte ihm und seinem Verhalten Beachtung. Als die Festlichkeiten zu Ende gingen kam Neptun, der Beschützer unseres Dorfes zu unseren Ältesten und gab ihnen die Prophezeiung. Diese Prophezeiung besagte, dass in vielen hundert Jahren ein Nachkomme dieses Tantalus aus dem Landesinneren kommen wird, auf der Suche nach eine Statue mit deren Hilfe er eine Fluch, den die Götter den Nachkommen des hochmütigen Tantalus als Bestrafung auflegen würden, lösen könnte. Wir sollten ihm ein Boot geben, um damit unsere Dankbarkeit gegenüber Neptun unter Beweis stellen zu können."

Schweigen breitete sich im Raum aus, Orest und Pylatos wussten nicht wie sie sich verhalten sollten, wusste dieser Mann doch so viel über sie.

"Genau deswegen sind wir hier.", brach Orest niedergeschlagen das Schweigen. Erstaunen machte sich auf dem Gesicht des Mannes breit, er hätte nie gedacht, dass die Prophezeiung stimmt. Also existierten die Götter wirklich und schauten auf ihr Dorf nieder. "Ich bin ein Nachkomme des Tantalus, die Götter legten ihm und all seinen Nachkommen den Fluch auf Familienmitglieder zu töten oder von diesen getötet zu werden. Von meiner Familie sind nur noch ich und meine Schwester übriggeblieben. Erst seit mein Vater meine geliebte ältere Schwester den Göttern opferte wurde mir klar, dass ich den Fluch lösen muss, also ging ich zu einem Orakel, um zu erfahren, wie ich den Fluch lösen kann. Die Frau dort sagte mir, dass ich sofort fliehen muss, weil ich sonst selbst dem Fluch zum Opfer fallen würde, mein einzige Chance den Fluch zu lösen, so sagte das Orakel, läge darin eine bestimmte Götterstatue zu finden und mit deren Hilfe dann den Fluch zu lösen.", erzählt Orest dem Mann, dem er nun vertraute, seine ganze Geschichte. Der Mann war überrascht von der Ehrlichkeit Orests. "Ich habe ein kleines Ruderboot, das kann ich euch geben. Legt euch vor dem Feuer schlafen, ich hole euch Decken, die Reise wird noch anstrengend genug für euch." Aber Orest wollte nicht schlafen, er konnte nicht noch mehr Zeit vertrödeln, so bat er den Alten sie schon diese Nacht ziehen zu lassen.

Sie folgten dem Mann, bis hinunter ans Meer, sobald dieser das Haus verlassen hatte, nahmen seine Augen wieder diesen verwirrten Ausdruck vom Anfang an.

Das Meer lag still vor ihnen, nicht eine Welle kräuselte die Oberfläche. Der Mann deutete auf ein kleines Boot am Ende des Stegs. "Das ist es, mein Boot. Ihr könnt es haben.", sagte er mit einem Aufblitzen von Klarheit in den Augen. Pylatos kam näher, es sah aus wie eine Nuss, die auf dem Wasser lag, aber es war alle Male besser als nichts. Der Alte reichte Orest die Hand, damit er besser in das Boot einsteigen konnte, auch Pylatos half er ins Boot, dann reichte er ihm ein Paddel. "Seemanns Heil, meine Freunde, kommt Heil an eurem Ziel an und wenn ihr mal wieder in Griechenland seid, kommt mich besuchen.", sagte er mit trauriger Stimme, ihm waren die beiden Griechen in den kurzen Stunden die sie bei ihm waren richtig ans Herz gewachsen, sie hatten ihm vertraut, obwohl er ihnen, wie allen anderen Menschen einen verwirrten, alten, gebrechlichen Mann vorgespielt hatte. "Vielen Dank für alles, mein lieber Freund, wir kommen dich besuchen, wenn wir den Fluch gelöst haben.", bedankte sich Orest, Pylatos paddelte sie schon auf das offene Meer hinaus. Orest blickte noch lange zurück und winkte seinem neu gewonnenen Freund zum Abschied zu. Langsam wurden die Lichter des Hafens immer kleiner hinter ihnen, sie entfernten sich immer weiter von ihrer Heimat Griechenland.

Die erste Nacht und der erste Tag auf See verliefen ereignislos. Ihr Freund hatte ihnen sogar etwas zu essen und zu trinken eingepackt, sodass sie weder Hunger noch Durst leiden mussten. Die beiden Freunde wechselten sich mit dem Paddeln ab, um Kräfte zu sparen. Aber da sie nicht genau wussten wohin sie paddeln sollten, warum hatten sie auch so spontan aufbrechen müssen? Ihre Vorräte neigten sich auch schon dem Ende.

In der zweiten Nacht riss ein leichter Wind Orest aus dem Schlaf. Sein Freund lag vor ihm, schweißgebadet und zitternd, was hatte er nur? Er suchte nach kühlem Wasser, aber ihre Vorräte waren aufgebraucht. Der Wind wurde immer stärker und peitschte die Wellen auf. Ihr Boot wurde von den Fluten hin und her geworfen. Orest hatte Mühe und Not den ächzenden Pylatos fest zu halten, er war so schlapp, dass er sich nicht Mals selbst im Boot halten konnte.

Da sinkt er auf den Boden und weint und fleht,

Die Hände zum Zeus erhoben:

"Oh hemme des Sturmes Toben!

Es eilen die Stunden, im Mittag steht

Der Mond, und wenn er niedergeht

und ich kann das Ufer nicht erreichen,

so muss der Freund mir erleichen."

Doch wachset erneut sich den Sturmes Wut,

Und Welle auf Welle zerrinnet,

Und Stunde auf Stunde entrinnet.

Der Sturm wurde stärker und stärker, Orest begann langsam zu verzweifeln. Seine Kräfte begannen langsam zu schwinden, er konnte Pylatos kaum noch halten. "Oh Neptun, ich bitte dich, rette meinen Freund hier heraus. Ich bin mit der Sünde befleckt, aber mein bester Freund war immer rein und gläubig, ich bitte dich! Rette ihn!"

Aber das Meer vor ihm tobte nur noch mehr, es erhob sich und türmte sich auf. Das Wasser wuchs aus dem Meer hinaus, wurde höher und höher. Etwas vergleichbar hohes hatte der kleine Grieche noch nie gesehen. Das Wasser an der Spitze der vor ihm entstandenen Säule brach auf, unter ihm konnte Orest einen riesigen Kopf erkennen. Es floss immer weiter hinunter ins Meer und ließ den Blick auf einen riesigen Mann frei.

Der Mann ragte wie ein Berg aus dem Meer, hatte bläuliche Haut, langes, grünes algenartiges Haar, aber das faszinierendste an ihm waren seine Augen, in denen das Meer zu toben schien, wie um sie herum.

"Orest, ich habe deine Bitten gehört. Du bist ein treuer Freund, rettetest deinen Freunde lieber als die selbst.", donnerte die Stimme des Gottes Neptun über das Meer. Orest neigte den Kopf und sprach zu Neptun: "Mein Gott, ich bitte dich, rette ihn, hilf mir, dass er überlebt!" Neptun erhob seine mächtige Hand und eine kühle Welle ergoss sich über Pylatos Gesicht und holte ihn damit in das Reich der Lebenden zurück. Der kleine Grieche konnte sein Glück kaum fassen, sein Freund war geheilt, von einem Gott und das obwohl die Götter sich doch gegen seine Familie verschworen hatten.

"Ich werde euch aus Zeus Sturm retten, Tantaliede.", Neptuns Stimme schwoll an. "Nehmt meine Wasserpferde", der riesige Gott hob seinen Arm ein zweites Mal und sogleich lösten sich zwei, in allen Farben des Regenbogen schillernde Pferde aus der stürmenden Flut, Neptun legte ihnen ein verschnörkeltes Korallenzaumzeug an und streckte seine mächtige Hand nach ihnen aus. "Die Pferde werden euch zur nächsten Insel bringen, vertraut mir Menschlein." Orest nahm die Hand des Gottes und lies sich von ihm auf eins der Wasserpferde helfen, Pylatos, von dem Mut seines Freundes beflügelt tat es ihm gleich und bestieg das rötliche Wesen neben ihm. Die Griechen bedankten sich bei Zeus und beschlossen für sich ihm zu opfern, wenn sie in einen Tempel kämen.

Unter ihnen die Pferde bäumten sich mit vor Gischt schäumenden Mäulern auf und sprangen wie Wellen durch die wütende See. Dass salzige Wasser spritzte den beiden Freunden ins Gesicht, auch wenn der Sturm immer stärker wurde, die Pferde Neptuns retteten sie durch die raue See und brachten sie schließlich wohlbehalten an die Küste einer Insel.

Dort setzte die Wasserwesen Pylatos und Orest ab, neigten kurz ihren Kopf und wurden wieder eins mit dem Wasser.

